

## Heidi Salm

geb. 1. Mai 1922, gest. 12. Nov. 2011

Gesa Jürgens



Im Herbst 1974 lernte ich in Hamburg in einem ersten Grundlagenkurs Virginia Satir kennen. Sie stellte damals – erstmalig in Deutschland – ihre besonderen Therapieansätze vor. Einige spätere Kollegen lernten sie in der Schweiz kennen, dazu gehörte auch Heidi Salm. Die Teilnehmer dieser ersten Grundlagenkurse taten sich zusammen und ließen sich weiter zu den ersten Familientherapeuten in Deutschland ausbilden. Später entstand aus diesen Zusammenschlüssen das Institut für Familientherapie Weinheim (1975).

Heidi Salm traf ich viele Male in Weinheim, während unserer Ausbildung und dem Gründungsprozess. Häufig besuchte ich sie in ihrem Wohnhaus in Heidelberg und erlebte sie auch im Rahmen ihrer eigenen Familie.

Beeindruckt war ich von ihrer unkonventionellen Biografie: aufgewachsen in Hamburg in einem großbürgerlichen Umfeld und konventionellen Hintergründen. Sie heiratete einen Kinderarzt (1948), lebte mit ihm in Heidelberg und bekam mit ihm fünf Kinder. Nach seiner langjährigen Krankheit und seinem Tod schaffte sie es, ihre Kinder alleine großzuziehen. Da zwei ihrer Söhne behindert waren, gründete sie mit anderen Betroffenen den Verein „Lebenshilfe“. Sie ging mit diesem Thema immer offen und wertschätzend um und ermöglichte ihren Söhnen ein selbstständiges und tätiges Leben. Sie beschäftigte sich mit neuen gesellschaftlichen Strömungen und lernte in vielen neuen Ausbildungsbereichen (gelernt hatte sie u. a. Krankengymnastik mit Grundausbildung im Lazarett, sie lernte Gestalt- und Familientherapie mit dem Zusatz TZI).

Mir tat es gut, diese unkonventionelle Frau mit ihren verschiedenen Seiten, Fähigkeiten und Lebensbereichen zu erleben. Die Einbeziehung der Körpersprache nahm bei ihr großen Raum ein, was mir die Zeit in der Zusammenarbeit mit ihr besonders wertvoll machte.

Ich lebte in Hamburg und war im Psychologischen Institut der Universität Hamburg als Hochschulassistentin tätig. Durch den Auftrag, ab 1979 Ausbildungsgruppen in Hamburg-Blankenese durchzuführen, entstand eine große Verbindung in der Lehre mit Gudrun Popken und mir für vier Ausbildungsgänge. Sie war bis 1989 für das IFW tätig, leitete zehn

Ausbildungsgruppen mit verschiedenen Kollegen und Kolleginnen und führte zusätzlich viele Supervisionen und Fortbildungen u. a. in Kliniken durch.

Heidi war sehr offen für neue Projekte. Da ich zu der Zeit sehr mit Lehre und auch Forschung an der Universität beschäftigt war, versuchten Heidi und ich in unseren Ausbildungsgruppen die Begleitung der Teilnehmer durch Rollenspiele, Filmprojekte (1985, Sibylla Leutner-Ramme) und Analysen zu ergänzen.

Das Buchprojekt „Wege zum Menschen“ (Herausgeber Hilarion Petzold) stellte verschiedene therapeutische Ansätze dar. In der Phase der Veröffentlichung war Heidi Salm mit beteiligt. Wir nutzten dieses Buch auch in unserer Arbeit in der Fortbildung von Richtern an Hamburgischen Gerichten zusammen mit Bernd Hahnfeld. Dieser übernahm es auch, diese Fortbildung zu verbreiten, wobei wir die Interessenten mit praktischen Übungen und dem Teilbereich „Systemische Therapie“ aus dem o. a. Buch unterstützten. Es bestand ein großer Bedarf bei den RichterInnen nach Beratungsunterstützung. Um uns und sie vor Rollenvermischungen zu schützen, trafen wir die Entscheidung, dass Heidi diese Kurse mit den RichterInnen durchführte und ich nach Bedarf die therapeutische Begleitung Einzelner und Paare übernahm. Da dieser Ansatz mit den Richtern in ihrem Umfeld auf sehr großes Interesse stieß, führte Heidi diese Fortbildungen auch in anderen Bundesländern durch. Eine Beforschung dieser Ausbildungsgänge konnten wir wegen der Bedenken der Teilnehmer nicht weiterführen und veröffentlichen.

Heidi Salm beschäftigte sich schon früh mit der Nazi-Vergangenheit. In zahlreichen Gesprächen mit Freunden, Kollegen und Patienten half sie das „Tabu“ zu lüften und die Erforschung – besonders unter den Jüngeren – zu begleiten. Sie beteiligte sich durch Beiträge an dem Buch „Das kollektive Schweigen“ (Asanger-Verlag, 1992). Leider fanden ihre späteren Ergänzungen keine Aufnahme mehr in der sehr schnell anstehenden Neuauflage des Buches.

Die „Wende“ 1989 und der Zerfall des „Sozialismus“ ermöglichten ihr den Zugang zu plötzlichen Informationen über die Stasi und den Einfluss auf die Menschen. Sie stellte fest, dass dieses eine Verschiebung der Argumente der Älteren in Gang brachte. Sie reiste alleine in die Nachwende-DDR (1990) und beschrieb dies eindrucksvoll. Ihr wurde dadurch deutlich, wie die Angst vor Stasi und der „DDR“ sich auswirkte und für sie nachvollziehbar wurden. Sie bekam Zugang zum Lebensalltag in einem Zwangsregime. Auch die offenen und verdeckten Aggressionen von „Ossis“ und „Wessis“ oder die einströmenden Vertreter des Kapitalismus, die auch zur großen Verunsicherung der Bürger nach der „Wende“ führten, wurden für sie wahrnehmbar.

In dieser Rückschau zu dem Leben und Wirken von Heidi Salm beziehe ich mich auf die Begegnungen mit ihr ab 1975, auf die Zusammenarbeit und Aufbauarbeit mit dem Institut für Familientherapie Weinheim ab 1976 und auf zahlreiche Treffen in ihrer Praxis in Heidelberg, ihrer Wohnung in der Werderstraße und unserer Zusammenarbeit in Hamburg.

Eindrucksvoll war ihre Geburtstagsfeier zum 80sten, wo Verwandte, Freunde und bestimmte Vertreter vieler ihrer Projekte vertreten waren. Heidi, die in ihrem Leben jede Möglichkeit zum Tanz nutzte, ermöglichte das auch hier.

Der Prozess des Abschiednehmens mit vielen Besuchen im Seniorenstift und das Erlebnis, dass sie trotz ihrer Erblindung die Möglichkeiten für Kontakt nutzte, waren für mich eindrucksvoll und berührend. In dieser Lebensphase nahmen Kinder und Enkel in ihren Erzählungen an Bedeutung zu. Sie baute noch eine neue Freundschaft zu einer sehr alten Dame auf.

Der endgültige Abschied fand am 19. November 2011 statt. Sie wurde auf dem Bergfriedhof in Heidelberg beerdigt.

*Gesa Jürgens (Lüchow)*



*Barbara Brink, Heidi Salm, Maria Solmsen, Gudrun Popken-Gulyàs, Gesa Jürgens*